

Predigt 20. So. i. Jk C 2025 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Stellen wir uns einen Augenblick vor, wir wären nicht nur eine Gottesdienstgemeinde. Vor unserem geistigen Auge verwandeln wir uns in die Mitarbeiter einer kreativen Werbeagentur. Gestern haben wir uns noch ausgedacht, warum die Menschen im Supermarkt unbedingt diese Zahnpaste kaufen sollen und nicht das Produkt im Nachbarfach. Heute strengen wir unsere Phantasie an, um das Christentum an den Mann und die Frau zu bringen.

Im Einkaufsparadies der Religionen greifen Sie – lieber Kunde – also bitte nicht zum Dalai Lama, lassen sie auch Islam, Hinduismus und allerlei wohltuende Meditationsbewegungen links liegen. Greifen Sie zu bei Jesus. Wie wollen wir es nennen?

Jesus macht gesund. Jesus tut der Seele gut. Katholisch – was sonst? Jesus – überirdisch gut. Mit Jesus ist das Leben einfach leichter.

Das oder ähnliches würden wir doch sagen, wenn wir Menschen dazu bringen wollten, Christen zu werden. Denn warum sollte man das tun, Christ werden, wenn es nicht einen positiven Gewinn bringt.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Fragte Sie jemand, warum Sie denn katholisch sind, in die Kirche gehen, in der Bibel lesen, allerlei seltsame Feste feiern und eigenartigen Bräuchen anhängen, dann würde wohl die Kurzfassung lauten: Weil es mir guttut.

Soweit und so nicht ganz so gut. Denn den heutigen Sonntag, die heutigen Texte der Lesung müssten wir dann überspringen, auslassen, verschweigen.

Da tritt einer als Prophet ein für seinen Gott – und steht bis zum Hals im Schlamm. Jeremias steht das Wasser bis zum Hals nicht etwa weil er ein Sünder wäre oder etwas falsch gemacht hat. Alles hat er so gemacht, wie Gott es von ihm will. Und schon steht ihm das Wasser bis zum Hals. Nur weil er die Wahrheit sagt. Weil er aufsteht und den Gottesdienst stört. „Gott mag eure selbstgerechte Frömmigkeit und eure falsche Sicherheit nicht. Jerusalem, die Stadt Gottes, sein Wohnsitz, wird untergehen.“ Zum Dank für seine Glaubenstreue wird er fachgerecht im leeren Wasserspeicher – bis eben auf den schlammigen Bodensatz leer – entsorgt.

Und Jesus, der Friedensfürst, der milde sanfte Heiland aller Menschen wird ganz unangenehm. Alles, was er sich wünscht, verspricht Unangenehmes: Spaltung, Zwietracht, Streit in der Familie.

Quer durch wird es gehen. Vater – Sohn, Mutter – Tochter, Schwiegermütter und Schwiegertöchter: nichts funktioniert mehr. Man liegt sich in den Haaren, kann nicht mehr miteinander leben. Jesus nicht als Streitschlichter, sondern als Streitbringer. Keine Beruhigung, keine Überwindung von Gegensätzen, sondern Öl ins Feuer. Als ob es nicht schon schwer genug wäre – zu fünft in einem Haus.

Unsere Werbung läuft ins Leere. Wie echte Werbemenschen es manchmal tun, haben wir den Mund zu voll genommen. Die neue Zahnpaste verspricht zwar strahlend weiße Zähne ohne viel Aufwand. Aber am Ende ist sie nicht besser als die alte – nur die Tube glänzt etwas mehr.

Harmonie und Frieden sind mit dem Glauben nicht immer zu bekommen. Wer religiöse Wellness sucht, der sollte auf Lightprodukte zurückgreifen. Was Jesus hier, in der Ankündigung des Gerichtes sagen will, ist dies: Wer nicht aneckt mit seinem Glauben, wer die Widerstände der Welt gegen seine Botschaft nicht zu spüren bekommt, der macht etwas falsch. Der übersieht, dass eine feste Überzeugung, ein echter Standpunkt niemals nur Freunde macht.

Der hat vielleicht zu oft „ja, vielleicht“ oder „sowohl als auch“ oder „weiß nicht“ gesagt, statt ein klares „Ja“ oder „Nein“.

Glauben heißt, sich festzumachen, sich auf einen Punkt zu stellen, von dem aus die Welt beurteilt und bewertet wird. Es heißt, manchmal am Tag zu sagen: Danke für so viel Gutes und Schönes! Und manchmal: Das ist weder gut noch schön – ohne mich! Kein Kompromiss!

Und dann kennt man auch keine Verwandten mehr. Es gibt Wichtigeres als Harmonie am falschen Ort und Blut ist nicht immer dicker als Wasser. Du bist zwar mein Vater, du bist zwar meine Tochter: aber diesen Weg gehe ich nicht mit, ich rechtfertige ihn nicht für dich und rede ihn auch nicht schön.

Dann mag es uns ergehen wie Jeremia: Plötzlich stecken wir bis zum Hals im Schlamm oder in schlimmeren Flüssigkeiten. Plötzlich sind wir allein und isoliert. Plötzlich stehen wir in der Ecke der Besserwisser, Unnachgiebigen und Intoleranten. Wir sollten dann in uns gehen und prüfen, ob wir besserwisserisch, intolerant oder unnachgiebig sind.

Sind wir es aber nicht, weil wir einen Standpunkt haben, den wir in diesem Fall nicht verlassen können, ohne unserem Glauben untreu zu werden, ohne Jesus zu verraten, dann müssen wir das aushalten.

Am Ende setzt sich immer die Wahrheit durch, das Gute und das Schöne. „Wer jedoch bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ - sagt Jesus an anderer Stelle. Standhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue sind seltene Tugenden geworden. Sie bringen Menschen zum Glauben – flotte Sprüche eher nicht!